

Der Untergang der anderen

von *Fabian Scheidler*

Eine im Wissenschaftsmagazin *Science* am 9. Januar 2009 veröffentlichte Studie sagt voraus, dass zum Ende des Jahrhunderts die Hälfte der Weltbevölkerung – etwa 5 Milliarden Menschen – unter Hunger leiden wird, wenn der Klimawandel nicht rasch gestoppt wird. Dabei wird nur das veränderte Wachstumsverhalten von Nahrungspflanzen berücksichtigt, während die wahrscheinlich noch viel gravierenderen Auswirkungen des Wassermangels gar nicht berücksichtigt sind. Erste Anzeichen deuten beispielsweise darauf hin, dass die großen Gletscher des Himalaja abschmelzen. Sind sie erst einmal verschwunden, dann trocknen die großen Ströme, die Nordindien und große Teile Chinas bewässern, in den regenarmen Jahreszeiten aus. Was tun die betroffenen 1,3 Milliarden Menschen dann? Nach Europa auswandern?

Während die Wissenschaft täglich neue und immer fundiertere Warnungen ausspricht, fördert die Politik weiterhin die Ursachen der sich abzeichnenden Katastrophe. In Deutschland etwa, einem der Hauptverursacher der Klimakrise (Platz 6 der Weltrangliste), tut die Regierung Merkel im Windschatten ihrer Klimaschutzrhetorik alles, um die Autohersteller vor wirksamen Auflagen und Grenzwerten zu schützen. Zugleich unterstützt sie die Energiekonzerne dabei, weitere 26 Kohlekraftwerke zu bauen.

Das Konjunkturpaket II fügt sich nahtlos in diese Politik ein. Autobesitzern wird eine Prämie von bis zu 2.500 € angeboten, um ihr klimaschädigendes Fahrzeug verschrotten zu lassen und an seiner Stelle ein neues, ebenso klimaschädigendes Fahrzeug zu kaufen. Allein Herstellung und Verschrottung eines Autos verursachen soviel CO₂-Ausstoß wie der Verbrauch von 4.000 Litern Benzin. Außerdem sollen zusätzliche Milliarden in den Ausbau von Autobahnen fließen, damit für die erwartete Verdoppelung des LKW-Verkehrs Platz ist.

Das Programm, das hinter diesen Maßnahmen steht, heißt: Wachstum um jeden Preis – und sei es der Untergang der anderen. Die Tagesschau schrieb am 21.1.2009: „Fallen die Verbraucher jetzt in einen Konsumrausch und kurbeln die Wirtschaft an? Das hofft die Große Koalition.“ Die Welt scheint nichts nötiger zu haben, als dass die Überkonsumenten dieses Planeten *noch mehr konsumieren*.

Warum aber müssen wir in einen neuen Konsumrausch hineingetrieben werden, damit wir unsere Arbeitsplätze nicht verlieren? Welche seltsame, Alice-in-Wonderland-artige Logik wohnt diesem System inne, in dem wir konsumieren müssen, um arbeiten zu dürfen? Würde der nordindische Bauer – den diese Logik eines Tages um seine Existenzgrundlage bringen wird – so etwas verstehen? Denn er arbeitet, um etwas zu essen zu haben, nicht umgekehrt.

Warum können wir in der Krise nicht, wie es der gesunde Menschverstand gebieten würde, die Arbeitszeiten verkürzen und die Einkommen gerechter verteilen? Und warum gilt es eigentlich als Katastrophe, wenn, wie die Deutsche Bank im Dezember 2008 befürchtete, die deutsche Wirtschaft im Jahr 2009 tatsächlich um 4 Prozent *shrumpfen* würde? Die Deutschen würden dann in diesem Jahr immer noch – inflationsbereinigt – so viel erwirtschaften wie im Jahr 2006 und sogar 20% mehr als 1991. Waren sie denn damals arm?

Die Antworten führen alle letztlich ins Zentrum unserer Wirtschaftsweise: in die Logik der Kapitalakkumulation. Nur im Wachstum kann kontinuierlich Mehrwert erwirtschaftet werden, nur im Wachstum können die sozialen Ungleichheiten, die der Kapitalismus erzeugt, durch eine allgemeine Vergrößerung des Kuchens entschärft werden.

Doch in einer Zeit, in der die Schäden des Wachstums seinen Nutzen längst übersteigen und jede weitere Produktions- und Konsumsteigerung die fahrlässige Tötung Dritter beinhaltet, ist eine Vergrößerung des Kuchens nicht mehr verantwortbar. Im Gegenteil: Um den ökologischen und sozialen Kollaps des Planeten zu verhindern, müssen die Industrieländer ihren Ressourcenverbrauch bis 2050 um mindestens 80% senken. Um das zu erreichen, ist es mit „ökologischen Leitplanken“ oder einem öko-keynesianischen „Green New Deal“ für weiteres Wachstum des Bruttoinlandsproduktes nicht getan. Das Betriebssystem dieser Wirtschaft, das die obszöne Gleichzeitigkeit von Massenelend und Multimilliardären produziert, muss verändert werden. Nur dann kann der Übergang in eine zukunftsfähige Gesellschaft gelingen. Und das bedeutet: Einstieg in den Ausstieg aus der Kapitalakkumulation.

Die gegenwärtige Krise bietet dazu überraschende Chancen. Wenn etwa angeschlagene Autohersteller wie Opel um Staatshilfe bitten, gilt es dafür zu kämpfen, dass ihnen nicht weitere Milliarden in den Rachen geworfen werden, um blindes Wachstum anzukurbeln, sondern statt dessen eine Vergesellschaftung und ökologische Konversion der Branche in Gang kommt. Utopisch? Das hängt von uns ab. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, Bündnisse aus Umweltbewegungen, Gewerkschaften, GlobalisierungskritikerInnen und Graswurzelbewegungen für Perspektiven jenseits der Akkumulation zu schaffen.

*Der Artikel erschien im attac-Rundbrief 01/09
(www.attac.de/aktuell/attac-medien/rundbrief)*

*Weitere Informationen zum Thema Wachstum unter:
www.attac-netzwerk.de/kommunikation/interaktiv/debatten/wachstumsdebatte
www.counter-images.de/wachstumskritik
Konversion der Autoindustrie: <http://www.attac.de/aktuell/fernsehen>*